



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2018

**Adolf Arthur Grohmann (1856-1908) : Leiter des Beschäftigungsinstituts für
Nervenranke in Zürich (Arbeitstherapie)**

Zemp, Jörg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-169603>

Monograph

Published Version

Originally published at:

Zemp, Jörg (2018). Adolf Arthur Grohmann (1856-1908) : Leiter des Beschäftigungsinstituts für Nervenranke in Zürich (Arbeitstherapie). Zürich: Psychiatrische Universitätsklinik.

Jörg Zemp

Adolf Arthur Grohmann (1856-1908)

Leiter des Beschäftigungsinstituts für Nerven Kranke in Zürich
(Arbeitstherapie)

Begleitmaterial:

1 CD mit Adolf Grohmanns Schriften von 1895–1906
Weitere Dokumente

© J. Zemp

Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Wissenschaftliche Bibliothek

Oktober 2018

Adolf Arthur »Dolfi« Grohmann (1856–1908): eine Lebensskizze

Eine den Protokollakten beiliegende »Einladung [...] zur Zeugnisabgabe über den Bürgerrechtspendenden« Adolf Grohmann enthält auf der Rückseite den von Stadtschreiber Wyss stichwortartig verfassten und auf den 26. November 1897 datierten Lebenslauf.¹

Vater hatte Gut in Ober Österreich, lebte in Wien. 1870 Adolf Schiffsjunge, paar Monate England, Mai 1870 Zürich, 2 J. [2 Jahre?] Privatunterricht zur Vorbereitung Polytechnikum, Oktober 1872 an Vorkurs Polytechnikum, 1873 an Technikum Mittweida [Sachsen], 1874 (?) an Technikum München [,] 1875–1877 in Dettendorf Baiern Gesundheitshalber, wegen Nervenleiden, dann in Hauptstadt Mexiko, reiste Staat Guerrerero, baute hölzerne Wasserräder in Minendistrikten, 1 1/2 Jahr lang als Angestellter, Mitte 1879 in Mirador zu Gast, heiratete, dann Florenz, arbeitete als Schriftsteller und Lehrer, 1882 nach Staat Chihuahua [Mexiko], Stadt Parral anfangs Gehülfe von Geometer, dann [leitete?] Vermessung Stadt und andere Arbeiten. 1885 nach Mirador, Vermessungsarbeiten für Stadt, paar Monate für städtische Wasserleitung. Santa Maria bei Fraser und Chalmers \ Chihuahua angestellt, einige Monate Parral angestellt[,] immer für Vermessung, Parral mehrere Monate Administrator einer Silber Mine, mehrmonate Reise nach Kalifornien im Auftrag Stalford und Bruder in Parral, Granvalley [Rio Grande Valley], lernte Steinbohrmaschinen kennen, bis 1888 Parral, Frau unterdessen Mirador. 1888 Wollishofen, 1890–1891 Zollikon Privatunterricht erteilt. Wegen Gesundheit Garten gepachtet. Mit Spuren Wechselfieber hieher, hat noch hier

1870/ Adolf Schiffsjunge, paar Monate England,
 Mai 1870 Zürich, 2 J. Privatunterr.-g. Vorbereitung. Polytechnikum, Oktober 72 an Vorkurs Polytechnikum, 73 an
 Technikum Mittweida 74 (?) an Polytechnikum München 75-77 in Dettendorf Baiern Gesundheitshalber,
 wegen Nervenleiden, dann in Hauptstadt Mexiko, reiste Staat Guerrerero baute hölzerne Wasserräder in
 Minendistrikten, 1 1/2 Jahr lang als Angestellter, Mitte 1879 in Mirador zu Gast, heiratete, dann
 Florenz, arbeitete als Schriftsteller u. Lehrer, 1882 nach Staat Chihuahua Stadt Parral anfangs
 Gehülfe von Geometer, dann leitete Vermessung Stadt u. andere Arbeiten. 1885 nach Mirador Vermessungsarbeiten
 für Stadt, paar Monate für städt. Wasserleitg. Santa Maria bei Fraser u. Chalmers Chihuahua angestellt, einige Monate in
 Parral angestellt, immer für Vermessung, Parral mehrere Monate Administrator einer Silber Mine, mehrmonate Reise nach
 Kalifornien im Auftrag Stalford u. Bruder in Parral, Granvalley lernte Steinbohrmaschinen kennen, bis 1888 Parral,
 Frau unterdessen Mirador. 1888 Wollishofen, 1890-91 Zollikon Privatunterricht erteilt. Wegen Gesundheit
 Garten gepachtet. Mit Spuren Wechselfieber hieher, hat noch hier. Benno Chloppengrube in Nfbr.
 St. Edmund. Wegen Fieber u. Krämpfe nach Zürich. Wer vorher gem. s. Feh. geerben.
 Prof. Förel, Prof. Hoffbauer, Kämpfle, Kuntz, Pöppel, Teatr. Förel, Hof. Peter Freytag, Dr. Frick, Dr. Kuntz, ang.
 Prof. Förel
 Im 1892 v. Komm. d. Kant. d. Feh. haben wollen, reichte dem Kommande. Prof. Förel soll mir
 öfter Briefe schreiben, aufgeben, weil sonst meine Kinder in Öster. dienen müssten. Förel war Förel's Freund,
 ich schenkte d. ihm s. Feh. d. Kämpfle u. mir gherat.
 Kaufte Geminus d. Feh. d. Kämpfle, beschäftigte Kämpfle, der mit Förel gewohnt.
 26. XI. 97
 Bruno Förel aus Mexiko
 Wyss

»Vater hatte Gut in Ober Österreich, lebte in Wien. 1870 Adolf Schiffsjunge, paar Monate England, Mai 1870 Zürich, 2 J. [2 Jahre?] Privatunterricht zur Vorbereitung Polytechnikum, Oktober 1872 an Vorkurs Polytechnikum, 1873 an Technikum Mittweida [Sachsen], 1874 (?) an Technikum München [,] 1875–1877 in Dettendorf Baiern Gesundheitshalber, wegen Nervenleiden, dann in Hauptstadt Mexiko, reiste Staat Guerrerero, baute hölzerne Wasserräder in Minendistrikten, 1 1/2 Jahr lang als Angestellter, Mitte 1879 in Mirador zu Gast, heiratete, dann Florenz, arbeitete als Schriftsteller und Lehrer, 1882 nach Staat Chihuahua [Mexiko], Stadt Parral anfangs Gehülfe von Geometer, dann [leitete?] Vermessung Stadt und andere Arbeiten. 1885 nach Mirador, Vermessungsarbeiten für Stadt, paar Monate für städtische Wasserleitung. Santa Maria bei Fraser und Chalmers \ Chihuahua angestellt, einige Monate Parral angestellt[,] immer für Vermessung, Parral mehrere Monate Administrator einer Silber Mine, mehrmonate Reise nach Kalifornien im Auftrag Stalford und Bruder in Parral, Granvalley [Rio Grande Valley], lernte Steinbohrmaschinen kennen, bis 1888 Parral, Frau unterdessen Mirador. 1888 Wollishofen, 1890–1891 Zollikon Privatunterricht erteilt. Wegen Gesundheit Garten gepachtet. Mit Spuren Wechselfieber hieher, hat noch hier

¹ Stadtarchiv Zürich, Akten zum Stadtratsprotokoll 1898, Nr. B 103, Grohmann. (Handschriftlich verwendete Abkürzungen bzw. Jahresangaben sind aufgelöst.)

verloren. Benno [ältester Sohn] Schlossergeselle in Mfbr. [Maschinenfabrik] A. Schmid. Wegen Erziehung von Kindern nach Zürich. War vorher gerne in Zürich gewesen.

[Referenzen:?] Berte Schiffbauer Stämpfli, Emil Äpli, Seestr. Zollikon, Prof. Albert Freytag, Dr. Frick, bisheriger Hausarzt, Prof. Forel

Als 1892 von Konsul in Genf Pass haben wollte, verlangte dieser Heimatsurkunde. Prof. Exner riet mir, österreichisches Bürgerrecht aufgeben, weil sonst meine Kinder in Österreich dienen müssten. Exner war Familienfreund, ich wohnte bei ihm in Zürich [in den Jahren 1870–1872?], hat Schwester von mir geheiratet.

Verkaufe Gemüse in Nachbarschaft, beschäftige Nervenranke, die mir Forel zuweist.

26. XI. 1897

Bringt Zeugnisse aus Mexiko

[Stadtschreiber] Wyss«

Nachfolgend werden diese Hinweise aus Grohmanns Lebenslauf bestmöglich verifiziert und ergänzt. Wertvolle Informationen zu der Familie Grohmann liefert dabei vor allem Doris Lorenz' Dissertation zu der Bearbeitung des umfangreichen Nachlasses des Strafrechtlers und Kriminologen Franz Exner (1881–1947). In dessen Fundus sind Dokumente aus drei Generationen überliefert, und andere, welche die Familie Grohmann betreffen.² Über die Zeit in Mexiko liegen keine weiteren Belege vor.³

² Doris Lorenz (2013): 145 Jahre »EXNEREI«. Familie und Leben des Strafrechtlers und Kriminologen Franz Exner (1881–1947). Eine biographische Skizze. Hauptteil 421 Seiten, Anhang 164 Seiten. Die Dissertation ist kostenfrei zugänglich über:
<http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2013/6357/>.

³ Im Verzeichnis zu den Akten des Stadtratprotokolls 1898, Nr. B 103, sind 36 Dokumente aufgelistet. Die Nummern 18 bis 30 aus der Zeit zwischen 1879 und 1888 betreffen Mexiko. Es ist anzunehmen, dass Grohmann diese Dokumente den Behörden zur Erwerbung des Bürgerrechts vorlegte, die Papiere danach jedoch wieder an ihn zurückgegeben wurden, so dass sie heute im Stadtarchiv Zürich fehlen.

Wie sich die Familien Grohmann und Exner kennen lernten⁴

Franz Exners Vater, Prof. Dr. jur. Adolf Exner (1841–1894), heiratete am 15. April 1878 Constanze Grohmann (1858–1922), Adolf Arthur Grohmanns jüngere Schwester. Adolf Exner kannte Constanze Grohmann schon von klein auf und stand mit ihr damals in Briefkontakt. Näher kamen sie sich, als Constanzes Mutter, Fanny Grohmann, im Jahre 1873 Schloss Matzen kaufte, wo die früh verwaisten Exner-Geschwister⁵ oft zu Besuch weilten.⁶ Die ersten Kontakte zwischen den Exners und den Grohmanns ergaben sich aber bereits eine Generation früher in Prag, wo »Dolfis« Vater, Adolf Reinhold Grohmann (1822–1877), Schüler von Franz Serafin Exner (1802–1853) wurde und später bei ihm in Philosophie promovierte. Adolf Exners Vater (Franz Serafin Exner) wurde ein guter Freund der Familie Grohmann und konnte öfter am Wolfgangsee Urlaube verbringen. »Die Freundschaft mit den Grohmanns wurde später auch von seinen Kindern weiter gepflegt.«⁷

Adolf Arthur Grohmanns familiärer Hintergrund⁸

Dolfis Mutter, Fanny, wurde am 14. März 1831 in Irland geboren. Sie entstammte dem alten, wenn auch verarmten Adelsgeschlecht Reade of Mount Heaton. Sie war die Nichte Arthur Wellesley's, »des Ersten Duke of Wellington, der am Juni 1815 bei der Schlacht von Waterloo zusammen mit dem preussischen Feldmarschall Blücher (1742–1849) über Napoleon siegte.«⁹

Während einer zwei Jahre dauernden Postkutschenreise auf den Kontinent lernte die damals etwa 14 jährige Fanny in Wien ihren zukünftigen Gatten, den Kaufmann, Grossgrundbesitzer und Kunstsammler Dr. phil. Adolf Reinhold Grohmann (1822–1877) kennen.¹⁰ Zwei Jahre später, am 10. Oktober 1847, heirateten die beiden und bewohnten in Schwarzbach am Wolfgangsee einen kleinen Besitz. Im Jahre 1851 wurde ihnen William, der ältere von zwei Söhnen, geschenkt. Nach dem Tod von dessen Grossvater, Johann Adolf Grohmann (1777–1853), übernahm dessen einziger Sohn, Adolf Reinhold (Fannys Gatte), die Herrschaft St. Wolfgang sowie weiteren

⁴ Um sich einen genealogischen Überblick zu verschaffen, sind auf der Plattform geni.com Personen und Stammbäume der Familien Exner und Grohmann abrufbar. (Hier z. B. Adolf Arthur »Dolfi« Grohmann:

www.geni.com/people/Adolf-Dolfi-Grohmann/6000000049192937098 (12.7.2018).

⁵ Adolf (1841–1894), Karl (1842–1915), Marie (1844–1925), Sigmund (1846–1926) und Franz Serafin (1849–1926). Lorenz (2013), Anhang 134.

⁶ Lorenz (2013), 114.

⁷ Lorenz (2013), 56f.

⁸ Einige Hinweise liefert auch das Buch, Tirolische Schlösser, Heft 1; Unterinntal [...] 1907, S. 133-136. Seitenweise im Volltext zugänglich über die Tessmann-Bibliothek in Bozen: <http://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Medium/Seite/19397/124> (3.8.2018).

⁹ Lorenz (2013), 130.

¹⁰ Lorenz (2013), 131; Anhang 137.

Grundbesitz. Vermutlich Anfang der 1860er Jahre erkrankte Fannys Mann psychisch schwer. Die bisher bekannten Dokumente vermitteln keine Klarheit darüber, wie sich diese Krankheit auf das Ehepaar auswirkte.¹¹

Der Vater setzte für die fünf Kinder jedenfalls einen Studienfreund, B. Haerdtl, als Vormund ein, welcher fortan Besitz und Geld verwaltete.¹² Für den 1856 zweitgeborenen Sohn Adolf Arthur ist in den Akten des Polytechnikums Zürich 1873 und später in jenen von Mittweida/Sachsen¹³ Karl Freiherr von Haerdtl¹⁴ als Vormund bezeichnet.

Diese »Vormundschaftsbehörde« hatte von nun an das Sagen. Dolfis Schwester Franziska (Franche Schmedes) erinnert sich: »Es kamen bittere Jahre für meine arme Mutter, nicht den Luxus, ihre Lage als Großgrundbesitzerin etc. betrauerte sie, nein, ihr fiels am allerschwersten, ihre Freiheit als Mutter – als Erzieherin ihrer 5 Kinder verloren zu haben, für jeden Kreuzer der Vormundschaft verantwortlich zu sein.

Fanny wohnte fortan mit ihren fünf Kindern William »Willy« (*1851), Adolf »Dolfi« (*1856), Franziska »Franche« (*1857), Constanze »Stanzi« (*1858) und Hilda Charlotte (*1860) in Wien, wo Fanny bald ein »offenes Haus« führte und viele Besucher empfing.«¹⁵

»Obwohl Fannys irische Familie verarmt war, lebten sie immerhin in einem Schloß, was die Vorliebe der jungen Frau für Schlösser wohl erklärte.«¹⁶ Im Zusammenhang mit der Erkrankung von Fannys Mann verkaufte der Vormund 1866 auch die Herrschaft St. Wolfgang.¹⁷

Fanny wollte wieder frei, ohne Zwang leben, und sehnte sich nach ihrem »family-home« mit Garten. Sie schreibt ihn ihrer unveröffentlichten Selbstbiographie¹⁸: »Even a small cottage would make me happy«.¹⁹

Ende der 1860er Jahre bot sich ihr die Gelegenheit, das heruntergekommene Schloss Matzen, erbaut auf einem Felsen bei Brixlegg im Tirol, zu einem »Spottpreis« für 6000 Gulden zu kaufen. Die Vormundschaft jedoch verweigerte ihr das Geld. Mit dem Verkauf von eigenem Schmuck und mit der Unterstützung ihrer Schwester Bessi kaufte sie sich 1873 Matzen dennoch.²⁰ »Im Laufe der Jahre wurden an die 100 Zim-

¹¹ Lorenz (2013), 56, Fn. 221; 133, Fn. 432; Anhang 137, Fn. 91.

¹² Lorenz (2013), 132.

¹³ Die aus 54 Scans bestehende Korrespondenz zwischen der Direktion, der Familie Grohmann sowie dem Vormund von Adolf Grohmann – Dr. Carl Freiherr von Haerdtl – stellte mir freundlicherweise das Hochschularchiv der Fachhochschule Mittweida, Sachsen, zur Verfügung.

¹⁴ Karl Haerdtl, * 6. August 1818 Prag, † 30. Dezember 1889 Wien 1, Rauhensteingasse 8 (Zentralfriedhof), Jurist. Wien Geschichte Wiki: https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Karl_Haerdtl (20.7.2018).

¹⁵ Lorenz (2013), 133.

¹⁶ Lorenz (2013), 135.

¹⁷ Lorenz (2013), Anhang 137.

¹⁸ Der Nachlass der Familie Exner wie auch Fannys Selbstbiographie wird in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (SUB), Abteilung Nachlässe und Autographen, aufbewahrt, ist aber bislang nur grob durch eine studentische Hilfskraft erschlossen worden. (Mitteilung der SUB-Hamburg, 25.7.2018).

¹⁹ Lorenz (2013), 135.

²⁰ Lorenz (2013), 135.

mer im Schloss restauriert und eingerichtet.«²¹ Ab Frühling 1874 bewohnte Fanny mit ihren drei Töchtern Schloss Matzen. Ihre beiden Söhne erhielten eine andere Erziehung und Ausbildung.

William, der spätere Erbe von Matzen, war grösstenteils in England aufgewachsen und studierte auch dort. Dem Wesen wie der Gesinnung nach war er ganz Engländer, und hatte sich als Sportsmann sowie als Jagd- und Kunstschriftsteller einen guten Namen gemacht.²² Aus seiner Feder stammt u. a. die Schlossgeschichte von Matzen²³. Sportlich gelang ihm am 1. und 2. Januar 1875 die erste Winterbesteigung des Grossglockners. Seine Freude an der Hochjagd führten William Baillie-Grohman – so schreibt er seinen Namen seit seiner Volljährigkeit²⁴ – in das Jagdeldorado des Felsengebirges in Westamerika (Rocky Mountains). Im Laufe der fünfzehn Amerikareisen, die er dahin unternahm, erbeutete er ganz hervorragende Jagdtrophäen, die einst als seltener Schmuck die Innenräume von Schloss Matzen zierten. Die Londoner Jagd-ausstellung erkannte ihm 1887 für seine kolossalen Wapitigeweiheden ersten Preis zu.

Sein jüngerer Bruder, Adolf Arthur, sollte an einer renommierten Hochschule ein Ingenieurstudium absolvieren. Deshalb wurde er im Alter von ca. 15 Jahren (etwa 1870) nach Zürich geschickt, wo er während zwei Jahren mittels Privatunterricht auf ein Studium am dortigen Polytechnikum vorbereitet werden sollte.

Nach dem frühen Tod von Fannys Gatten, Adolf Reinhold, heiratete sie 1878 den kunstsinnigen österreichischen Oberstleutnant Ludwig (Friedrich Aloys) Schnorr von Carolsfeld (1824–1905), Sohn des bekannten Malers Julius Schnorr von Carolsfeld (1794–1872).²⁵ Fanny Grohmann-Reade of Mount Heaton starb am 19. Mai 1907. Ihre letzte Ruhestätte fand sie im Familiengrab in Maria-Thal bei Brixlegg.²⁶ Andere Quellen geben als Todesjahr 1908 an.²⁷

Der psychiatrische Laie Grohmann als Arbeitstherapeut

Kehren wir wieder zu Adolfs handschriftlichem Lebenslauf zurück und schauen uns die weiteren Stationen an: Adolf Grohmann wurde in Wien als zweiter Sohn des Adolf

²¹ Lorenz (2013), 138.

²² Lorenz (2013), 315.

²³ Schloss Matzen im Unterinntal: kurze geschichtliche Beschreibung von W.A. Baillie-Grohman mit 34 Abbildungen. Innsbruck: Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung, 1907.

Link zum Volltext des Buches: <http://digital.tessmann.it/tessmannDigital/go/346355>, Landesbibliothek – Biblioteca provinciale – Biblioteca Provinciale, »Dr. Friedrich Tessmann« (18.7.2018).

²⁴ Vgl. auch die zwei Briefe von William Grohman vom 27. August und 14. September 1875. Hochschularchiv der Fachhochschule Mittweida, Sachsen.

²⁵ Lorenz (2013), 139.

²⁶ Lorenz (2013), 141.

²⁷ In Baillie-Grohmanns Geschichte von Schloss Matzen (1907) ist bei »Besitzer von Schloss Matzen« handschriftlich vermerkt: »† 19. Mai 1908, seitdem der Verfasser« [William Baillie-Grohman].

Reinhold Grohmann und der Fanny Frances Grohmann, geb. Reade of Mount Heaton, am 18. Februar 1856 geboren²⁸. Die ersten 14 Jahre wuchs Adolf in Wien²⁹ mit seinen Geschwistern Willy (*1851), Franziska (*1857), Constanze (*1858), und Hilda (*1860) auf.

Für seine berufliche Ausbildung kam Adolf im Mai 1870 [?] nach Zürich. Während etwa zwei Jahren erhielt er Privatunterricht zur Vorbereitung auf das Ingenieurstudium am Polytechnikum (ETH Zürich), wo er im Alter von 17 Jahren, im Oktober 1873, den Vorkurs belegte.³⁰

Während dieser Vorbereitungszeit wohnte er wohl zeitweise bei seinem zukünftigen Schwager, Dr. jur. Adolf Exner (1841–1894), der 1869 auch seine Schwester Marie (1844–1925) nach Zürich geholt hatte.³¹ Exner hatte von 1868 bis 1872 an der Universität Zürich eine Anstellung als Professor für Römisches Recht.

Als Vormund des minderjährigen Adolf wirkte damals Carl Freiherr von Haerdtl, Hof- & Gerichtsadvokat in Wien, Rauhensteingasse 8. Er wurde im Juni 1874 in Kenntnis gesetzt, dass sich Grohmann im April am Polytechnikum als Auditor eingeschrieben hatte, dann aber die Collegiengelder nicht bezahlte.

Dolfi schreibt ebenfalls im Juni 1874 von Wollishofen bei Zürich an die Direktion des Technikums Mittweida und ersucht um Zusendung von »Eintrittsbedingungen, Programme«. Er beabsichtigt, seine begonnenen Studien in Mittweida fortzusetzen. Die Direktion in Sachsen beantwortet sein Schreiben im September 1874 und teilt ihm mit, »dass es am besten sei [...] am 11ten oder 12ten October hier ein[zu]treffen«. Adolf weilte damals gerade in Brixlegg, wohl bei seiner Mutter auf Schloss Matzen.

Schon bald nach Studienbeginn bekundet Adolf Mühe. Sein Vormund Dr. Karl Härdtl teilt am 16. Dezember 1874 mit: »Mein Pupille schreibt mir, dass er trotz allen Bemühungen in den Studien nur schwer nachkomme und daher einen Correpetitor zu nehmen wünsche.« Dieser Hilfslehrer wurde bald im Kollegium in der Person von »Herr Mathematicus A. Hess« gefunden.

Im August 1875 ereignen sich dann unerklärliche Vorgänge. Dolfi verunglimpft einen ungarischen Kollegen und belästigt das Österreichische Konsulat in Leipzig mit einem Brief, worin er sich »als Retter und Vertreter Oestreichs u.s.f. hinstellt«. Zur Abwendung grösseren Imageschadens von dem Technikum schreibt dessen Direktor C. Weitzel am 10. August 1875 an den Konsul: »[...] Zur Entschuldigung für den jungen Mann wollen wir nicht verhehlen dem K. K. Consulate hierdurch die Mittheilung zu machen, dass [...] Grohmann an periodischer Geistesverwirrung – leider eine Erbkrankheit in seiner Familie – leidet und dass der Unterzeichnete bereits das Nöthige

²⁸ Vgl. den Stammbaum auf geni.com: <https://www.geni.com/people/Adolf-Dolfi-Grohmann/6000000049192937098> (18.04.2018).

²⁹ A. Grohmann schreibt in einem Brief vom 12. November 1897: »Ich habe seit meinem 14. Lebensjahr nicht mehr in Wien gelebt und auch bis dahin nur auf kurze Perioden.« Stadtarchiv Zürich, Akten zum Stadtratsprotokoll 1898, Nr. B 103.

³⁰ Matrikel Adolf Grohmann, ETH-Archiv Zürich, Signatur: EZ-REK1/1/3050.

³¹ Lorenz (2013), 88.

[behufs] seiner Ueberführung nach Wien, dem Aufenthaltsorte seiner Verwandten, veranlasst hat.«³²

Die überlieferte Korrespondenz klärt die Vorkommnisse um Adolf im August 1875 nicht wirklich auf, sondern belegt sie lediglich mit einem Etikett. Die psychische Erkrankung durfte keinesfalls öffentlich werden und wurde totgeschwiegen, um der drohenden Stigmatisierung zu entgehen.³³ William unterstützte seinen Bruder Adolf während dessen schwieriger Zeit am Polytechnikum in Mittweida, wo er in den Jahren 1874/75 seinen Studien zum Werkmeister nachging. Obwohl nie öffentlich wurde, woran Adolf Arthur erkrankt war – Dolfi erwähnt auch nur ein Nervenleiden – nahm William seinen Bruder von der Schule, um der drohenden Wegweisung zuvorzukommen, und brachte ihn nach Erlangen. Nach dem Vorfall entschuldigte sich Adolf Arthur in einem Brief vom 9. November 1875 an den Direktor des Polytechnikums, Dr. C. Weitzel, für sein Benehmen:

»Geehrter Herr Direktor! Ich erlaube mir, Ihnen die Mittheilung zu machen, dass ich mich seit Abreise von Erlangen, wo ich aertzlich untersucht und beobachtet wurde, in München aufhalte. Ich bin durchaus frei, studire am hiesigen Polytechnicum und besuche von Zeit zu Zeit den Director der hiesigen Irrenanstalt, Prof. Dr. Gudden, um mich endlich von dem unangenehmen Verdachte zu befreien, der auf mich gefallen ist. Hoffend, dass Sie mir die seinerzeit verursachten Unannehmlichkeiten nicht weiter nachtragen, glaube ich, dass Sie später einmal nicht Bedenken tragen werden, mich an Ihrer Schule weiter studieren zu lassen. Indem ich um gefällige Retournierung der am Technicum deponirten Zeichnungen bitte, zeichne ich mich hochachtungsvoll ergeben, Adolf Grohmann, München, Schellingstrasse, 29 I Stock.«³⁴

Adolf scheint sein Leben wieder im Griff zu haben. Über seine Studien »am hiesigen Polytechikum« in München kann nur gemutmasst werden. Grohmann ist zwar im Wintersemester 1875/76 als Zuhörer der Allgemeinen Abteilung an der 1868 gegründeten kgl. Polytechnischen Schule München gemeldet. In den Personalständen sind jedoch keine Abschlussprüfungen, Vorlesungen oder Examen verzeichnet.³⁵

Auch der Eintrag in dem handschriftlichen Curriculum »1875–1877 in Dettendorf Baiern Gesundheitshalber, wegen Nervenleiden«³⁶ gibt keinen Aufschluss über seine psychische Gesundheit, hängt jedoch möglicherweise mit Adolfs Genesung unter der Aufsicht von Prof. Gudden³⁷ zusammen.

³² Die Ereignisse werden in zwei Briefen vom 10. August 1875 an das Konsulat in Leipzig bzw. an den Vormund Dr. Karl Haerdtl geschildert. Hochschularchiv der Fachhochschule Mittweida, Sachsen.

³³ Diesen Aspekt betont auch Doris Lorenz im Zusammenhang mit Dolfis Vater!

³⁴ München, 9. November 1875, Hochschularchiv der Fachhochschule Mittweida, Sachsen.

³⁵ Freundliche Mitteilung des TUM Archivs, Arcisstraße 21, 80333 München, 17. April 2018.

³⁶ Siehe oben abgedruckten handschriftlichen Lebenslauf. Stadtarchiv Zürich, Akten zum Stadtratsprotokoll 1898, Nr. B 103.

³⁷ Bernhard von Gudden (1824–1886), seit 1873 Direktor der Oberbayerischen Kreisirrenanstalt München; davor erster Direktor der 1870 eröffneten psychiatrischen Klinik Burghölzli.

Adolf Grohmanns Beweggründe, nach Mexiko auszuwandern, bleiben ebenfalls weitgehend im Dunkeln. Waren es vielleicht Reise- und Abenteuerlust? Wollte er die Welt kennen lernen, ähnlich wie sein Bruder William?

Zur Einführung seiner komischen Novelle »Um Recht und um Liebe«, 1901 in Grohmanns eigenem Melusine Verlag in Zürich herausgebracht, erzählt er sehr unterhaltsam und humorvoll über seine Anfangszeit in Mexiko. Er beginnt [Seite 5] mit den Worten:

»Als junger Mann, nach meinen technischen Studien, war ich nach Mexiko ausgewandert: Ich musste etwas von der Welt sehen. Mit wenig Geld und keinen Empfehlungsbriefen in der Tasche hatte ich nun drüben zuzusehen, wie ich das Glück einfangen könnte.«

Jedenfalls gelangte Grohmann etwa 1877/8 auf abenteuerlichem Weg nach Mexiko City. Den Lebensunterhalt verdiente er sich die ersten anderthalb Jahre mit dem Bau von hölzernen Wasserrädern in Minendistrikten im Staate Guerrero. Mitte 1879 weilt er als Gast in Mirador, wo er seine Frau, Mathilda Haase, dort geboren am 10. Januar 1856, kennen lernt und gleichen Jahres am 10. November heiratet.

Bereits 1880 übersiedeln die Neuvermählten nach Florenz, wo die ersten beiden Kinder Benno (*1880) und Ella (*1882) zur Welt kommen. Grohmann arbeitet als Schriftsteller und Lehrer. 1882 kehrt die Familie erneut nach Mexiko zurück. In Parral/Chihuahua nimmt Adolf eine Tätigkeit als Vermesser auf. Mehrere Monate ist er auch als Administrator einer Silbermine angestellt, bereist Kalifornien und lernt Steinbohrmaschinen kennen. Frau und Kinder scheinen sich in dieser Zeit in Mirador aufzuhalten, wo auch das jüngste der fünf Kinder, Max, am 25. Juni 1888³⁸ geboren wird. Etwa Anfang 1889 kehrt die Familie nach Europa zurück und lässt sich zuerst in Wollishofen bei Zürich nieder.³⁹

1890–1892 wohnen die Grohmanns in Zollikon im Hause des Gemeindeschreibers Emil Äppli an der Seestrasse. Adolf erteilt Privatunterricht. Wegen der Erziehung der Kinder zieht die Familie Grohmann später in die Stadt Zürich. Von 1895 bis 1900 wohnen sie an der Hegibachstrasse 52; danach von 1901 bis zu seinem Tode an der Forchstrasse 138. Als Beruf ist im Adressverzeichnis der Stadt Zürich Gemüsegärtner angegeben.

³⁸ Familienschein für Adolf Arthur Grohmann, ausgestellt am 28. September 1891 durch den Zivilstandsbeamten E. Aeppli in Zollikon. Stadtarchiv Zürich, Akten zum Stadtratsprotokoll 1898, Nr. B 103.

³⁹ Die schriftlichen Zeugnisse geben folgende Wohnorte an: 1871–1874, Zürich; 7.8.1889–22.3.1890, Wollishofen; 8.4.1890–1.10.1892, Zollikon; 1892–1908, Zürich, Hegibachstrasse 52 sowie ab 1901 die Forchstrasse 138.



Hegibachstrasse 52 mit Gemüsegarten, um 1913⁴⁰.

Der älteste Sohn Benno (*1880) beginnt seine Lehre etwa Mitte der 1890er Jahre bei A. Schmid. Der Maschineningenieur Albert Schmid (1847–1915) war Erfinder des Druckwassermotors. Er begründete und erbaute 1876 an der Sihl seine Maschinenfabrik.⁴¹

Grohmann schreibt 1899 im Vorwort zu seinem Erfahrungsbericht und Leitfaden für Eltern und Lehrer: »Ich hatte 1893 angefangen, mir ärztlich zugewiesene Nervenkrankte und konstitutionelle Schwachsinnige im Garten und Werkstatt zu beschäftigen, um ihnen auf diese Weise zur Genesung zu verhelfen oder zu jenem Masse von Anpassung an das Leben, dessen sie noch fähig waren.«⁴²

Danach tritt der Autodidakt und Nichtmediziner Grohmann für etwa zehn Jahre als Leiter seiner privat betriebenen Klinik für Arbeitstherapie in Erscheinung⁴³. Am Burghölzli (Bli) wird er von August Forel und Anton Delbrück unterstützt.⁴⁴ »Die Anstalt hat den Zweck, solchen Nervenkranken, denen ärztlich körperliche Beschäftigung verordnet ist, die nöthige Anleitung und Mittel zu bieten. Die Beschäftigungen sind: Gärtnerei, Tischlerei, Rohtischlerei im Freien, Feintischlerei im Zimmer sowie Zeichnen und Modelliren.«⁴⁵

⁴⁰ Baugeschichtliches Archiv Zürich. Bildcode: DMP_001935.tif. http://baz.e-pics.ethz.ch/#1522164677460_15. Das Wohnhaus wurde 1889 erbaut und 1960 abgerissen.

⁴¹ Wiki-Beitrag: [https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Schmid_\(Maschineningenieur\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Schmid_(Maschineningenieur)) (13.7.2018).

⁴² Grohmann (1900): Der Schwachsinnige und seine Stellung in der Gesellschaft. Für Eltern und Lehrer. Zürich: Verlag von Ed. Rascher (Meyer & Zeller's Nachfolger).

⁴³ In den Jahresberichten des Burghölzlis wird Grohmann nirgends erwähnt.

⁴⁴ Hundert Jahre Kantonale Psychiatrische Universitätsklinik Burghölzli Zürich, 1870–1970, S. 9. August Forel war von 1879 bis 1898 Direktor des Burghölzlis; Anton Delbrück von 1893 bis 1898 dessen Oberarzt.

Das Kürzel Bli hat sich bis heute in Mailadressen der Universität Zürich erhalten.

⁴⁵ Sonderdruck [1895]: »Anstalt für Beschäftigung von Nervenkranken. A. GROHMANN, ZÜRICH V, Hirslanden, Hegibachstrasse 52.«

Auch Dr. Paul Julius Möbius (1853–1907) findet nur lobende Worte: »Es ist mir ein wahres Vergnügen, den vortrefflichen Aufsatz des Herrn Grohmann empfehlen zu dürfen. Es ist vielleicht das Beste unter dem, was ich seit Jahren über die Behandlung der Nervenkranken gelesen habe. Mit einiger Beschämung sage ich mir, dieser Ingenieur stellt uns Aerzte in den Schatten. [...]«⁴⁶

1897 bemüht sich der gebürtige Österreicher Grohmann, der es in Zürich zu Ansehen und einem gewissen Wohlstand gebracht hatte, um das Bürgerrecht der Stadt und erhält dieses 1898.⁴⁷ In einem Artikel in der Psychiatrischen Wochenschrift von 1899 äussert sich Grohmann auf Seite 77 auch zum Standort seines »Instituts«: »Ich laborire übrigens hier in Zürich an hohen Localmiethen und zu grosser Nähe der Stadt mit ihren Verleitungen für Patienten. Dies veranlasst mich, mein Institut thunlichst bald aufs Land zu verlegen. Hierzu suche ich mich mit einem geeigneten Arzt und Anstaltsbesitzer zu vereinigen.«⁴⁸ Ab 1901 verlegt Grohmann sein Institut an die Forchstrasse 138. Etwa in die gleiche Zeit fällt die Gründung seines Verlags »Melusine«, unter dessen Namen mindestens drei Schriften erschienen sind. »Die Grohmannsche Anstalt ist später infolge Erkrankung des Besitzers eingegangen; seine Grundsätze setzten sich aber mehr und mehr durch.«⁴⁹

Dem neugierigen, vielseitig interessierten und weitgereisten Grohmann waren die Bestrebungen des belgischen Fabrikantensohns Henri Oedenkoven (1875–1935) und der in Sachsen geborenen Pianistin und Feministin Ida Hofmann (1864–1926), im Tessin ein alternatives Lebensmodell zu verwirklichen, zu Ohren gekommen. Grohmann sollte zum ersten Historiographen der seit 1900 im Aufbau begriffenen Siedlung auf dem Monte Verità oberhalb Asconas avancieren. In den Jahren 1902 und 1903 weilte er in Ascona längere Zeit und beobachtet Gründung und Entwicklung der Siedlung. Er schildert in dem 1904 erschienenen Bericht unter dem Titel »Die Vegetarier-Ansiedelung in Ascona und die sogenannten Naturmenschen im Tessin« Leben und Leute auf dem Berg der Wahrheit. Dank seiner Sprachkenntnisse – er wuchs zweisprachig auf und spricht auch Spanisch, Italienisch sowie Französisch – hatte Grohmann auch vielfältige Kontakte zur Lokalbevölkerung.

Im Alter von nur 52 Jahren stirbt Adolf Arthur Grohmann in Zürich nach längerer Krankheit am 28. November 1908. Er wurde auf dem Zentralfriedhof Sihlfeld in Zürich-Wiedikon beigesetzt.⁵⁰

⁴⁶ Vorwort zu: A. Grohmann: Technisches und Psychologisches in der Beschäftigung von Nervenkranken. Stuttgart: Verlag von Ferdinand Enke, 1899.

⁴⁷ 1897 versteuerte Grohmann Fr. 9000.- Vermögen und ein Einkommen von Fr. 1500.-! Stadtarchiv Zürich, Akten zum Stadtratsprotokoll 1898, Nr. B 103.

⁴⁸ Grohmann (1899): Erfahrungen in der Beschäftigung von Nervenkranken. Psychiatrische Wochenschrift, 75-77.

⁴⁹ Forel (1935): Rückblick auf mein Leben, S. 190. In einem handschriftlichen Zeugnis vom 27. November 1897 schreibt Forel: »Diese Beschäftigungsanstalt für Nervenranke entspricht einem sehr wichtigen therapeutischen Bedürfnis.« Stadtarchiv Zürich, Akten zum Stadtratsprotokoll 1898, Nr. B 103.

⁵⁰ Nachwort im 1997 erschienen Neudruck: Die Vegetarier-Ansiedelung in Ascona und die sogenannten Naturmenschen im Tessin. (Halle, Marhold 1904). Ascona, Edizioni San Pietro.

Akten und Literatur

- Baugeschichtliches Archiv Zürich: Abbildung Hegibachstrasse 52.
 - ETH-Archiv Zürich: Matrikel Adolf Grohmann, Signatur: EZ-REK1/1/3050.
 - Hochschularchiv der Fachhochschule Mittweida, Sachsen: Korrespondenzen.
 - Stadtarchiv Zürich: Akten zum Stadtratsprotokoll 1898, Nr. B 103.
-
- Schwarz, Kaspar; Myrbach, Felicien (1907): Tirolische Schlösser, Heft 1; Unterinntal. Text von Kaspar Schwarz. Bilder von Felicien Freiherrn von Myrbach. Innsbruck: Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung.
-
- Baillie-Grohman, William (1907): Schloss Matzen im Unterinntal: kurze geschichtliche Beschreibung mit 34 Abbildungen. Innsbruck: Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung.
-
- Forel, August (1935): Rückblick auf mein Leben. Zürich: Europa-Verlag.
-
- Forel, August (1968): Briefe · Correspondance 1864–1927. Herausgegeben von Hans W. Walser; mit einem Vorwort von Manfred Bleuler. Bern und Stuttgart: Verlag Hans Huber, Bern. (zwei Briefe im Zusammenhang mit A. Grohmann, S. 271f., 523-25).
-
- Lorenz, Doris (2013): 145 Jahre »EXNEREI«. Familie und Leben des Strafrechtlers und Kriminologen Franz Exner (1881–1947). Eine biographische Skizze. Dissertation.

Bibliographie

Grohmann war zunächst von Beruf Ingenieur, später Gärtner, Klinikleiter und Schriftsteller. Er gründete, obwohl er nicht Arzt war, etwa 1892 in Zürich ein Beschäftigungsinstitut für Nervenranke und arbeitete mit dem Direktor des Burghölzlis, August Forrel, zusammen.

Literatur (chronologisch)

Delbrück, Anton (1896): Das Beschäftigungsinstitut für Nervenranke von A. Grohmann, Zürich. Correspondenz-Blatt für Schweizer Aerzte, 26, 748-749.

Laehr, Max (1898): Kleinere Mittheilungen: Aus dem Beschäftigungsinstitut für Nervenranke von A. Grohmann in Zürich-Hirslanden [...]. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medicin, 55, [207f.].

Monnier, Henri (1898): Ueber die Behandlung von Nervenranken und Psychopathen durch nützliche Muskelbeschäftigung unter specieller Berücksichtigung der Erfahrungen im »Beschäftigungsinstitut für Nervenranke« von A. Grohmann in Zürich. Dissertation. Leipzig, Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Müller, Hermann [s.a., nach 1997]: Adolf Arthur Grohmann (Klinikleiter). Zürich: [s.n.].

Lorenz, Doris (2013): 145 Jahre »EXNEREI«. Familie und Leben des Strafrechtlers und Kriminologen Franz Exner (1881–1947). Eine biographische Skizze. Dissertation. Link: <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2013/6357/>.

Schriftenverzeichnis 1895–1906

Adolf Grohmann [1895]: Anstalt für Beschäftigung von Nervenranken: A. Grohmann, Zürich V, Hirslanden, Hegibachstrasse 52. Zürich: Anstalt für Beschäftigung von Nervenranken. Separatabdruck aus den Schweizerischen Blättern für Gesundheitspflege, N. F. 10. Jg. 1895, No. 20, S. [245]-248. Hauptbibliothek-Medizin Careum, Signatur: DZ21 Bro.

Adolf Grohmann (1895): Meine kleine Anstalt für Beschäftigung von Nervenranken. Schweizerische Blätter für Gesundheitspflege, N. F. 10. Jg., Nr. 20, [245]-249, plus Nachschrift der Redaktion.

Adolf Grohmann (1896): Der vermeintliche Gemütskranke: Ein Beitrag zur psychischen Gesundheitspflege. Schweizerische Blätter für Gesundheitspflege, N. F. 11. Jg., No. 24, 299-303.

Adolf Grohmann (1896): Die Rücksicht auf den Mitmenschen und ihr Verhältnis zu Nervenkranken. Schweizerische Blätter für Gesundheitspflege, N. F. 11. Jg., No. 1, 6-10.

Adolf Grohmann (1897): Note di tecnica maniacomiale e terapia. Rivista sperimentale di freniatria, Vol. 23, F. 4, 951-955. [Auf Anregung Forels entstanden, ins Italienische übersetzt von Dr. Morpurgo.]

Adolf Grohmann (1898): Ueber Arbeitscuren für Nervenranke. Zeitschrift für Krankenpflege, Berlin, 20, 54-58.

Adolf Grohmann (1899): Einiges über Schwachsinnige. Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger und Epileptischer, N. F. 15, [81]-89.

Adolf Grohmann (1899): Einiges über Suggestion durch Briefe. Zeitschrift für Hypnotismus, Suggestionstherapie, Suggestionslehre und verwandte psychologische Forschung, 9, [283]-308.

Adolf Grohmann (1899): Entwurf zu einer genossenschaftlichen Musteranstalt für Unterbringung und Beschäftigung von Nervenkranken: Commentar zur Broschüre »Ueber die Behandlung von Nervenkranken und die Errichtung von Nervenheilstätten« von Dr. P. J. Möbius [1896]. Stuttgart: F. Enke. 59 Seiten.

Adolf Grohmann (1899): Erfahrungen in der Beschäftigung von Nervenkranken. Psychiatrische Wochenschrift, 1, 75-77.

Adolf Grohmann (1899): Technisches und Psychologisches in der Beschäftigung von Nervenkranken: für Aerzte bearbeitet. Mit Vorworten von Paul J. Möbius [1853-1907]; Hermann Wildermuth [1852-1907]. Stuttgart: F. Enke. 78 Seiten.

Adolf Grohmann (1899): Wie der Nordpol zu erreichen ist: eine Projektskizze. [Zürich]: Selbstverlag des Verfassers. 5 Seiten.

Adolf Grohmann (1900): Der Schwachsinnige und seine Stellung in der Gesellschaft: für Eltern und Lehrer. Zürich: Rascher. 48 Seiten.

Adolf Grohmann (1900): Suggestion durch Briefe. Zürich: Rascher. 80 Seiten.
E-Book in der Digitalen Bibliothek von Mecklenburg-Vorpommern:
<http://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/object/PPN788928139/88/>

Adolf Grohmann (1901): Ernstes und Heiteres aus meinen Erinnerungen im Verkehr mit Schwachsinnigen. Zürich: Melusine. 183 Seiten.

Adolf Grohmann (1901): Irrenhaus und Bühne. Zeitschrift für Hypnotismus, Suggestionstherapie, Suggestionslehre und verwandte psychologische Forschung, 10, [243]-247.

Adolf Grohmann (1901): Um Recht und um Liebe: Komische Novelle Ausgangs der Revolutionszeit in Mexico. (Zur Erinnerung an einen fünfundzwanzigjährigen Frieden dem Pacifikator Mexico's General Porfirio Diaz [1830–1915] gewidmet). Zürich: Verlag Melusine. 30 Seiten.

Adolf Grohmann (1902): Eine interessante Nachricht aus der Schweiz. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, 4, [77]-80.

Adolf Grohmann (1902): Geisteskrank: Bilder aus dem Verkehr mit Geisteskranken und ihren Angehörigen. Für Laien. Leipzig: Verlag Melusine. 37 Seiten

Adolf Grohmann (1902): Weiteres über »Suggestion durch Briefe«. Zeitschrift für Hypnotismus, Suggestionstherapie, Suggestionslehre und verwandte psychologische Forschung, 10, [267]-270.

Adolf Grohmann (1903): Ueber die Bezeichnung »Azteken-Typus«. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, 5, 419-420.

Adolf Grohmann (1904): Die Vegetarier-Ansiedelung in Ascona und die sogenannten Naturmenschen im Tessin: Referate und Skizzen. Halle a. S.: C. Marhold. 63 Seiten. [Plus Anmerkungen, Nachwort des Nachdrucks von 1997.]

Adolf Grohmann (1904): Die Vegetarier-Ansiedlung in Ascona. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, 5, Nr. 42, [445]-456; Nr. 43, 461-467.

Adolf Grohmann (1904/05): Ein sociales Sondergebilde auf psychopathischer Grundlage. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, 6, [205]-215 und 221-229.

Adolf Grohmann (1905): Heilige Dinge aus Ost und West. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, 6, 444-445.

Adolf Grohmann (1906): Neues über die Vegetarier-Ansiedlung in Ascona. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, 8, Nr. 24, 213-216; Nr. 25, 223-224.

Vgl. auch das Schriftenverzeichnis in: Alma Kreuter. Deutschsprachige Neurologen und Psychiater: Ein biographisch-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Mit einem Geleitwort von Hanns Hippus und Paul Hoff.

München,·New Providence,·London,·Paris: K·G·Saur, 1996. Band 1: Abelsdorff - Gutzmann, S. 469f.

Abstract (2019 evtl. auch Beitrag für die Hauszeitschrift Punktuell der PUK)

Adolf Arthur Grohmann (1856–1908)

Leiter des Beschäftigungsinstituts für Nervenranke in Zürich (Arbeitstherapie)

Etwa um 1893 begründete der Laie und Pionier Grohmann sein Institut für Beschäftigungstherapie in Zürich an der Hegibachstrasse 52. Er versuchte mit seinen Bemühungen, psychisch Leidenden mit sinnvoller Arbeit in Werkstatt und Garten eine neue Lebensperspektive aufzuzeigen. Unterstützt wurde er durch den sozialreformerischen Direktor des Burghölzli, August Forel. Dieser scheute sich nicht, trotz Widerstand aus den eigenen Reihen, auch Laien für die Behandlung von Kranken einzusetzen. Die Grohmansche Anstalt ist später infolge Erkrankung des Besitzers eingegangen; seine Grundsätze setzten sich aber mehr und mehr durch.

Wer war dieser Grohmann?

Er stammte aus einer wohlhabenden österreichischen Familie. Die Mutter war Irin, der Vater Kaufmann, Grossgrundbesitzer und Kunstsammler. In den 1860er Jahren erkrankte Adolfs Vater psychisch schwer. Für seine Familie setzte er in der Folge einen Vormund ein.

Dolfi sollte an einer renommierten Hochschule ein Ingenieursstudium beginnen. Zu dem Zweck kam der etwa 15-Jährige um 1870 nach Zürich, wo er mittels Privatunterricht auf das Polytechnikum (ETH Zürich) vorbereitet werden sollte. Er belegte 1873 nachweislich einen Vorkurs, reiste dann jedoch zur weiteren Fortsetzung der Studien nach Mittweida/Sachsen.

1875 litt auch Adolf an einem »Nervenleiden«, was schliesslich zu seiner Wegweisung vom Technikum Mittweida führte. Ende des Jahres 1875 hielt er sich in München auf, studierte dort am Polytechnikum und besuchte von Zeit zu Zeit den Direktor der dortigen »Irrenanstalt, Prof. Dr. Gudden«, unter dessen Aufsicht seine Genesung gute Fortschritte machte.

Später wanderte Grohmann nach Mexiko aus und heiratete 1879. Nach elf Jahren kehrte die inzwischen sieben-köpfige Familie 1889 nach Zürich-Wollishofen zurück, bevor sie sich in der Stadt Zürich niederliess, wo sie 1898 das Bürgerrecht der Stadt Zürich erhielt.

Im Alter von nur 52 Jahren stirbt Adolf Arthur Grohmann in Zürich nach längerer Krankheit am 28. November 1908. Er wurde auf dem Zentralfriedhof Sihlfeld in Zürich-Wiedikon beigesetzt.

Mit dieser kleinen Episode aus der Geschichte der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich verabschiede ich mich als Leiter der Wissenschaftlichen Bibliothek von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der PUK.

Eine ausführliche Skizze über Grohmans Leben und Wirken kann u.a. in der Medizinbibliothek Careum ausgeliehen werden. Nach 143 Jahren schliesst die Wissenschaftliche Bibliothek der PUK definitiv ihre Tore (vgl. auch Punktuell Nr. 120, Juni 2001 sowie Nr. 149, Juni 2009).